

3. Demografie-Workshop des Landkreises Fulda

am 16. April 2016

Gliederung

1. Einleitung
2. Begrüßung durch den Landkreis Fulda
3. Landkreis Fulda: Zahlen – Daten – Fakten
4. Begrüßung durch den Moderator
5. Ergebnisse der bisherigen Workshops – Erste Umsetzungserfahrungen
6. Handlungsfeld „Mobilität“ – ein demografischer Blick in die Zukunft
7. Aspekte der Mobilität im Landkreis Fulda
8. Handlungsfeld „Engagement“ – ein demografischer Blick in die Zukunft
9. Aspekte des Engagements im Landkreis Fulda
10. Handlungsfeld „Infrastruktur“ – ein demografischer Blick in die Zukunft
11. Aspekte der Infrastruktur im Landkreis Fulda
12. Handlungsfeld „Integration“ – ein demografischer Blick in die Zukunft
13. Aspekte der Integration im Landkreis Fulda
14. Priorisierung der Themenaspekte der vier Handlungsfelder
15. Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse
16. Präsentation der Arbeitsergebnisse
17. Schlusswort

1. Einleitung

Die Folgen des demografischen Wandels sind in Deutschland bereits in vielen Bereichen spürbar. Immer weniger Kinder, starke Wanderungsbewegungen vorwiegend junger Menschen und eine zunehmend ältere Bevölkerung führen in den Kommunen zu tiefgreifenden Änderungen. Dieser Wandel läuft nicht gleichmäßig ab, er erfolgt in Schüben, Phasen, in denen nur geringe Veränderungen hervortreten, werden mehr und mehr von solchen abgelöst, in denen die Kinderzahlen soweit zurückgehen, dass die Schließung von Schulstandorten unumgänglich wird, in denen die Auslastung der Infrastruktur nicht mehr gegeben ist, in denen sich Versorger aus der Fläche zurückziehen, die Investitionsneigung abnimmt. Zunächst in den peripheren Regionen verstärken sich Abwanderungsbewegungen, schließlich erreicht die Alterung der Gesellschaft auch stadtnahe Kommunen, mit geänderten Anforderungen an das Wohnen, an die Infrastruktur und an die kommunalen Planungen.

Nicht nur der strukturschwache Werra-Meißner-Kreis oder der Vogelsberg, auch der Landkreis Fulda steht vor neuen Aufgaben. Zusammen mit seinen Bürgern will er seine Zukunftsplanung an den absehbaren Entwicklungen der nächsten Jahre ausrichten

„Die Zukunft erfordert neue Wege – eine Herausforderung für alle!“

- Wie entwickelt sich der Landkreis bis zum Jahr 2030 und darüber hinaus?
- Welche Veränderungen werden bei uns spürbar sein?
- Welche Handlungsfelder haben für den Landkreis höchste Priorität, welche für die Teilregionen und die Gemeinden?
- Was kann konkret getan werden?

Bereits im Februar 2013 und im Oktober 2014 hat sich der Landkreis Fulda in offenen Workshops mit diesem Themenfeld auseinandergesetzt. Dr. Winfried Kösters, der Moderator und Referent, machte deutlich, dass der demografische Wandel ausnahmslos Jeden betrifft, irgendwann.

Es besteht Handlungsbedarf, je früher man sich darüber bewusst wird, umso größer die Chancen auf eine aktive Gestaltung.

Um aufzuklären und die Bürger und Bürgerinnen für die Folgen des Wandels zu sensibilisieren und gemeinsam zu diskutieren, wie wir die Daseinsvorsorge sichern können und wie wir unsere Infrastruktur ausrichten müssen, hat der Landkreis Fulda in Fortführung der beiden Workshops aus den Jahren 2013 und 2014 einen weiteren Workshop mit Dr. Kösters im April 2016 angeboten. Die Erwartungen, Erkenntnisse und Arbeitsergebnisse dieses Workshops werden auf den nachfolgenden Seiten dokumentiert.

2. Begrüßung durch den Landkreis Fulda und durch das Regionalforum Fulda Südwest

Bruno Günkel, Fachdienstleiter der Regionalentwicklung des Landkreises Fulda verdeutlicht den 30 Workshop Teilnehmern, wie wichtig es ist, sich engagiert an der Workshop-Reihe zu beteiligen, denn die vielfältigen Herausforderungen der Zukunft können nur gemeinsam bewältigt werden.



Nicht nur die Aufklärung und Sensibilisierung der Bürger und Bürgerinnen für die Folgen des Wandels, vielmehr auch die Beschreibung konkreter Aufgabenfelder, sowie die gemeinsame Formulierung der Entwicklungsziele ist das Bestreben des Landkreis Fulda.

Auch der Vorsitzende des Regionalforums Fulda Südwest, Bürgermeister Christian Henkel begrüßt die Teilnehmer des Demografie-Workshops in der Gemeinde Flieden recht herzlich. Insbesondere auch seine Bürgermeisterkollegen/innen aus der Rhön und Fulda-Südwest.

Auch für ihn hat das Thema Priorität! Er begrüßt es sehr, dass der Workshop-Demografie, nachdem er bereits zweimal in der Rhön stattfand, nun in Fulda-Südwest angeboten wird.

3. Landkreis Fulda: Zahlen-Daten-Fakten

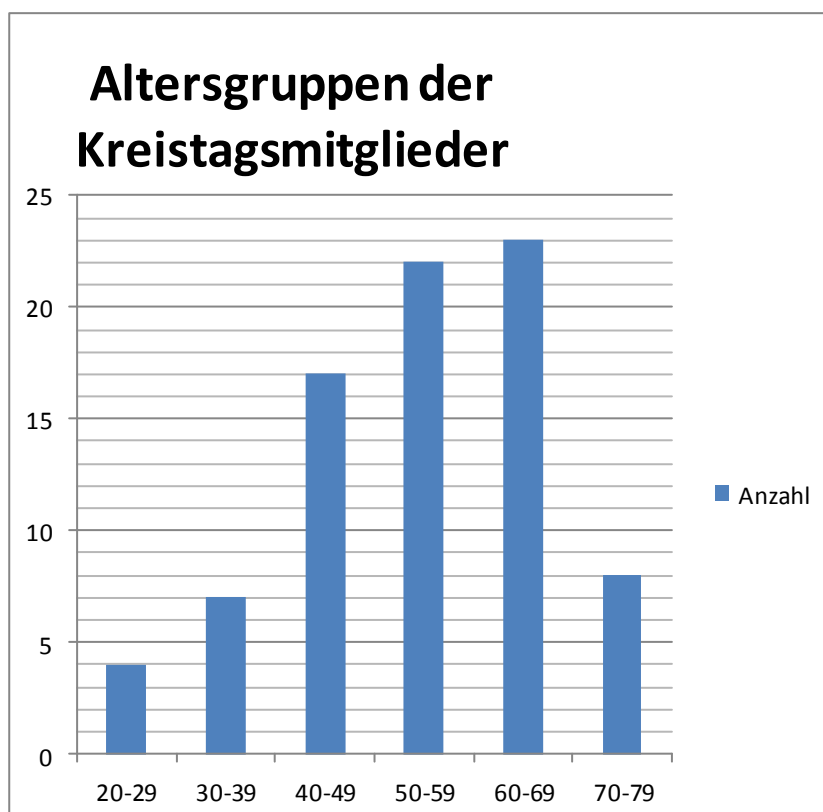
Die Herausforderungen sind gewachsen - treffen wir die richtigen Entscheidungen?
Mit dieser provokanten Überschrift stellt Bruno Günkel zunächst Altersstruktur und Frauenanteil der im Landkreis Fulda gewählten Parteien vor.

Altersdurchschnitt der Parteien/ Frauenanteil

Die CDU ist nunmehr mit einem Altersdurchschnitt von 48,7 Jahren die „jüngste Partei“ des Landkreises Fulda. Die AfD ist die „älteste“ Partei, ihr Altersdurchschnitt beträgt 62,1 Jahren. Der Frauenanteil bei den „Grünen“ und den „Linken“ beträgt jeweils 50%. Bei der FDP und AfD beträgt der Frauenanteil jeweils 0%.

- CDU 48,7 / 23%
- SPD 51,6 / 47%
- Grüne 57,3 / 50%
- CWE 58,4 / 20%
- FDP 52,3 / 00%
- Linke 59,0 / 50%
- AfD 62,1 / 00%

Wir hatten die Wahl.....der neue Kreistag des Landkreises Fulda setzt sich wie folgt zusammen:



Die Gruppe der 60 – 69 jährigen ist im Kreistag des Landkreises Fulda zurzeit am stärksten vertreten. Das Durchschnittsalter des Kreistages beträgt 53,9 Jahre.

Doch für welche Altersgruppe machen diese Vertreter die Politik?

Der Frauenanteil des Landkreises Fulda liegt bei 51%. Der Frauenanteil der gewählten Kreistagsmitglieder bei nur 25%.

Im Jahr 2016 beträgt das Durchschnittsalter des Landkreises Fulda 44 Jahre.

Im Jahr 2022 wird das Durchschnittsalter auf 44,9 Jahre ansteigen.

Die gewählten politischen Vertreter sind also deutlich älter, als der Durchschnitt der Bevölkerung.



Man muss sich die Frage stellen, ob das wirklich repräsentativ sein kann und ob ein Kreistag mit Dominanz von Vertretern im Alter zwischen 60 und 69 Jahren für die im Durchschnitt 20 Jahre jüngere Gesellschaft die richtigen Entscheidungen treffen wird, ob er das überhaupt kann?

4. Begrüßung durch den Moderator¹

Kurze Biografie des Referenten:

Dr. Winfried Kösters, geb. 1961 in Rheine

Studium: Politikwissenschaften, Publizistikwissenschaften, Neuere und mittlere Geschichte

Tätigkeiten:

1984- 1987: ZDF- Redaktion- Mitarbeiter des Heute – Journals
1987 – 1992: tätig für Verlagsgruppe Deutscher Wirtschaftsdienst
Seit 1995: Selbstständig
Seit 2004: Zusammenarbeit mit der Bertelsmann-Stiftung
Zertifizierter Demografie- und Integrationstrainer

¹ **Publikationen:**

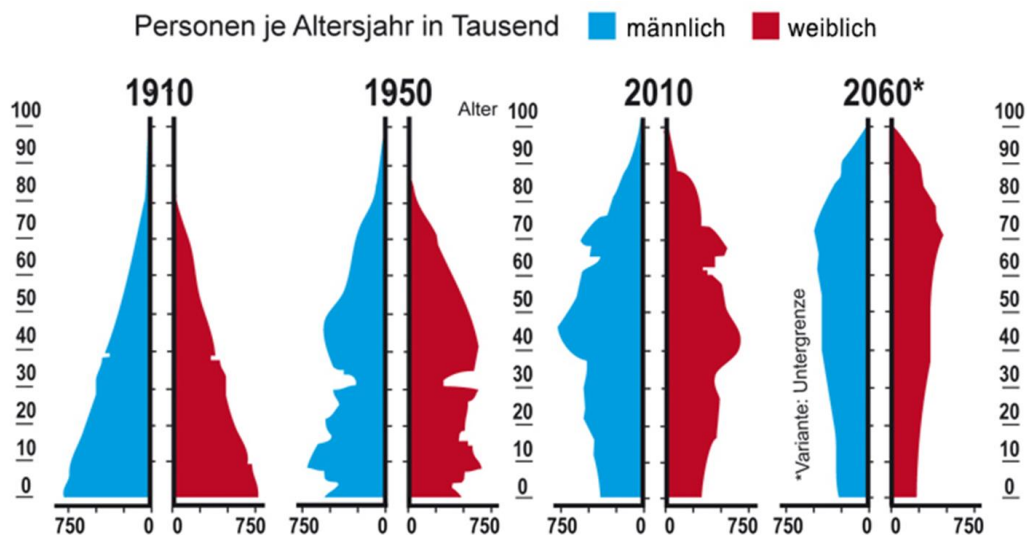
Weniger. Älter. Bunter- Wie der Demografische Wandel Deutschland verändert (2007)
Wenige. Bunter. Älter.-Den Demografischen Wandel aktiv gestalten (2011)

Seit 2010:

im Beirat „Jungenpolitik“ der Bundesregierung in beratender Funktion



In seiner Einleitung verdeutlichte Herr Dr. Winfried Kösters erneut, dass die Zukunft nicht die Verlängerung der Vergangenheit sein kann. Das ist klar an den aktuellen statistischen Daten zur Altersentwicklung und Geburtenzahlen erkennbar.



Seit 1964 haben sich die Geburtenzahlen halbiert und der Anteil der über 65 jährigen Personen ist doppelt so hoch wie der Anteil der unter 18 jährigen.

Wenn die Personen die in 1964 geboren wurden aus dem aktiven Berufsleben (Rente, Ruhestand) ausscheiden, wird in absehbarer Zeit jeder zweite Arbeitsplatz in Deutschland nicht mehr besetzt sein.

Eine Rente mit 67 Jahren wird künftig nicht mehr finanzierbar sein! Die Bundesregierung hat mit der Rente ab 63 dagegen eine Entscheidung getroffen, die an der demografischen Entwicklung vorbeigeht.

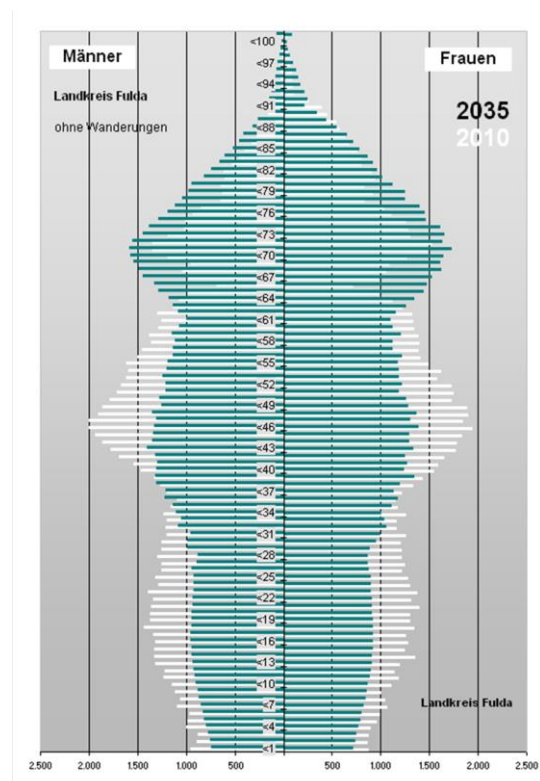
Im Pflegebereich ist diese Entwicklung längst deutlich spürbar. Zu wenig Pflegepersonal, zu wenige Ärzte- und Fachärzte auf der einen Seite und eine immer älter werdende Gesellschaft auf der anderen Seite machen ein Umdenken dringend erforderlich! Provokativ stellt der Referent die Frage in den Raum „ **Haben sie sich schon mal überlegt wer im Alter Ihren Rollstuhl schiebt“?**

Auch auf Pflegekräfte aus dem europäischen Ausland (Polen) kann nicht mehr zurückgegriffen werden.

In Polen ist die Geburtenrate noch niedriger als in Deutschland. Dieser Arbeitsmarkt ist bereits leer. Schon jetzt werden Arbeitskräfte aus Asien angeworben.

Herr Dr. Kösters erklärt gegen diese Entwicklung können wir auch nicht mehr gegensteuern, sondern wir können sie nur noch gestalten.

Auch im Landkreis Fulda wird der Anteil der Bevölkerungsgruppe (ohne Wanderbewegungen) der 70 jährigen deutlich zunehmen und der Anteil der „Jungen“ abnehmen.



Dies kann unter anderem auch zu Situationen der Gesellschaft führen, die so zunächst gar nicht vorstellbar sind.



Wie weit ist der Landkreis Fulda von Lengerich entfernt? **Wie wollen sich die Workshopteilnehmer rüsten für die neuen Aufgaben – welche Erwartungen richten sie an den Workshop?**

Anregungen und Erkenntnisse werden erwartet, Motivation und Struktur für die eigene Arbeit. Den aufgezeigten Folgen des Wandels will man aus den regionalen Potenzialen realistische Ziele entgegensetzen, Kräfte sollen gebunden, neue Mitstreiter überzeugt und gewonnen werden. – Das allgemeine Engagement muss weitergetragen werden, Ideen müssen in Projekte münden, sei es die Sicherung der Infrastruktur oder Initiativen zur Fachkräftesicherung. Und ganz klar wird an die Politik der Auftrag gerichtet, sich aktiv mit Zukunftsthemen auseinanderzusetzen und zu handeln, jetzt, und aktiv engagierte Akteure zu unterstützen. Neue Netzwerke sind es auch, die die Regionalentwicklung des Landkreises Fulda initiieren will. Mitstreiter werden gebraucht, die aus Impulsen Projekte machen.

Bevölkerungsvorausberechnung des Landkreises Fulda.

Dr. Kösters schildert den Handlungsbedarf an wenigen Rahmendaten des Landkreises Fulda: Die Bevölkerung wird bis 2030 um 3,5 % abnehmen. Das Durchschnittsalter auf 48,6 Jahre ansteigen.

Der Ausländeranteil der Kinder mit Migrationshintergrund beträgt (2014) 25 %. In Großstätten wie Offenbach oder Frankfurt beträgt der Anteil teilweise über 80%.

Im Jahre 2030 werden 8,1 % der Bevölkerung über 80 Jahre alt sein. Die größte Gruppe sind mit 27,9 Prozent die über 65 jährigen. Diese Altersgruppe muss/ kann für neue Aufgaben mobilisiert werden (nicht nur als Sternsinger). Gleichzeitig muss auf die veränderten Bedürfnisse dieser Zielgruppe eingegangen werden. (Barrierefreiheit / andere Lernsysteme etc.)

Herr Kösters veranschaulicht weiterhin an den Berechnungen des statistischen Bundesamtes wie sich das Erwerbspersonenpotential entwickeln wird.

Weniger Geburten bedeutet auch weniger Erwerbspotential. In 2030 (in 14 Jahren) wird das Erwerbspotential in Deutschland um 4,7 Millionen Menschen sinken. Das heißt 4,7 Millionen Arbeitsplätze werden nicht besetzt sein und 4,7 Millionen Menschen weniger zahlen in die Rentenversicherungen ein. Bis 2060 wird das Erwerbspotential um insgesamt 11,20 Millionen Menschen rein rechnerisch absinken.

Schon jetzt werden Fachkräfte dringend gesucht. Im Pflege und Handwerksbereich sind viele Stellen, insbesondere auch Ausbildungsplätze unbesetzt. Servicekräfte in Hotel und Restaurants sind Mangelware. Metzger, Bäcker, Köche ebenfalls. Auch im Baugewerbe fehlen bereits heute Nachwuchskräfte.

Der Referent ist sich sicher, dass zukünftig fähige Handwerker mehr Geld verdienen werden als Akademiker.

„Die Währung der Zukunft heißt Fachkraft“!

Aus den Rahmendaten der Bevölkerungsentwicklung ergeben sich folgende Kernbotschaften:

1. Die Potentiale der zugewanderten Menschen und der künftig Zuwandernden werden dringend benötigt. Sie im Arbeitsmarkt zu integrieren hat Priorität!
2. Die Infrastruktur/ das Lebens- und Arbeitsumfeld muss der Generation der alternden Gesellschaft angepasst werden.

Mit einem Afrikanischen Sprichwort verdeutlicht Dr. Kösters :



Um den Veränderungen der demografischen Entwicklung begegnen zu können müssen die Weichen jetzt gestellt werden.

„Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor 20 Jahren. Die zweitbeste ist heute!“

5. Ergebnisse der bisherigen Workshops – Erste Umsetzungserfahrungen

Herr Günkel erinnert an die beiden zurückliegenden Workshops zum Thema Demografie.

Die Prioritäten der Handlungsfelder haben sich teilweise verschoben.

In 2013 steht das Thema Wohnen noch ganz oben auf der Agenda.

In 2014 wird diesem Thema von den damals teilnehmenden Bürgern und Bürgerinnen nur noch eine untergeordnete Rolle beigemessen. Ebenso den Themen Pflege und Arbeit.

Prioritäten der Handlungsfelder 2013/2014/2016

2013 Workshop 1	2014 Workshop 2	2016 Workshop 3- Vorschlag-Themen
Wohnen	Mobilität	Mobilität
Familie	Migration/Zuwanderung	Migration/ Zuwanderung sollen nicht als Schwerpunkt diskutiert werden!!
Mobilität	Engagement	Engagement
Infrastruktur	Infrastruktur	<i>Infrastruktur-</i> Daseinsvorsorge
Engagement	Wohnen	
Pflege	<i>Kein Thema</i>	
Arbeitsplätze	<i>Kein Thema</i>	

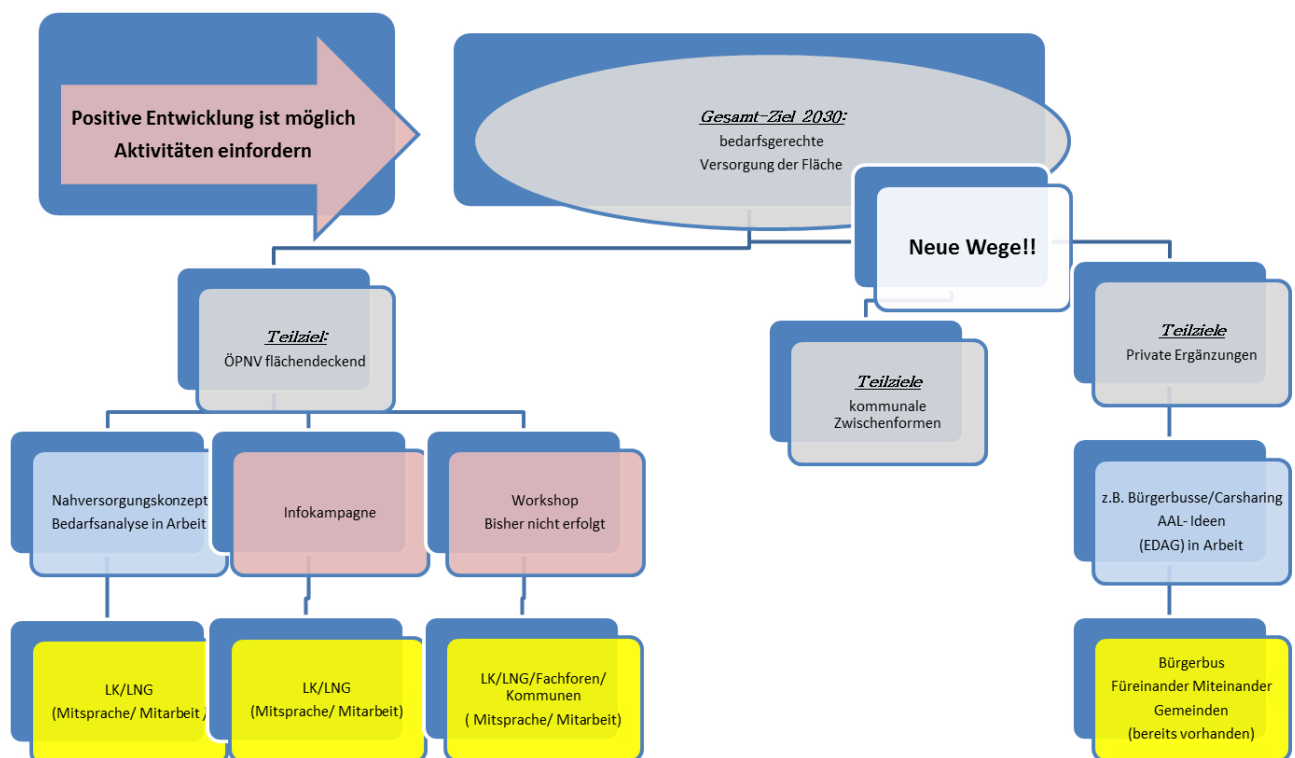
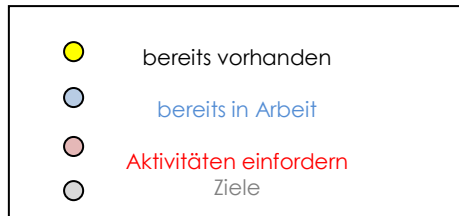
Aus diesen Prioritäten ergeben sich für den aktuellen Workshop die 4 nachfolgenden Handlungsschwerpunkte.

1. **Mobilität**
2. **Engagement**
3. **Infrastruktur**
4. **Integration**

Was in den einzelnen Handlungsfeldern seit 2013 bisher erreicht werden konnte und angestoßen wurde wird nachfolgend aufgeführt.

(5.1) Mobilität: angestoßene Prozesse, durchgeführte Maßnahmen, Erfolge, Defizite, Handlungsbedarf, Perspektiven

Erläuterung zu den unterschiedlichen Farben in der Grafik

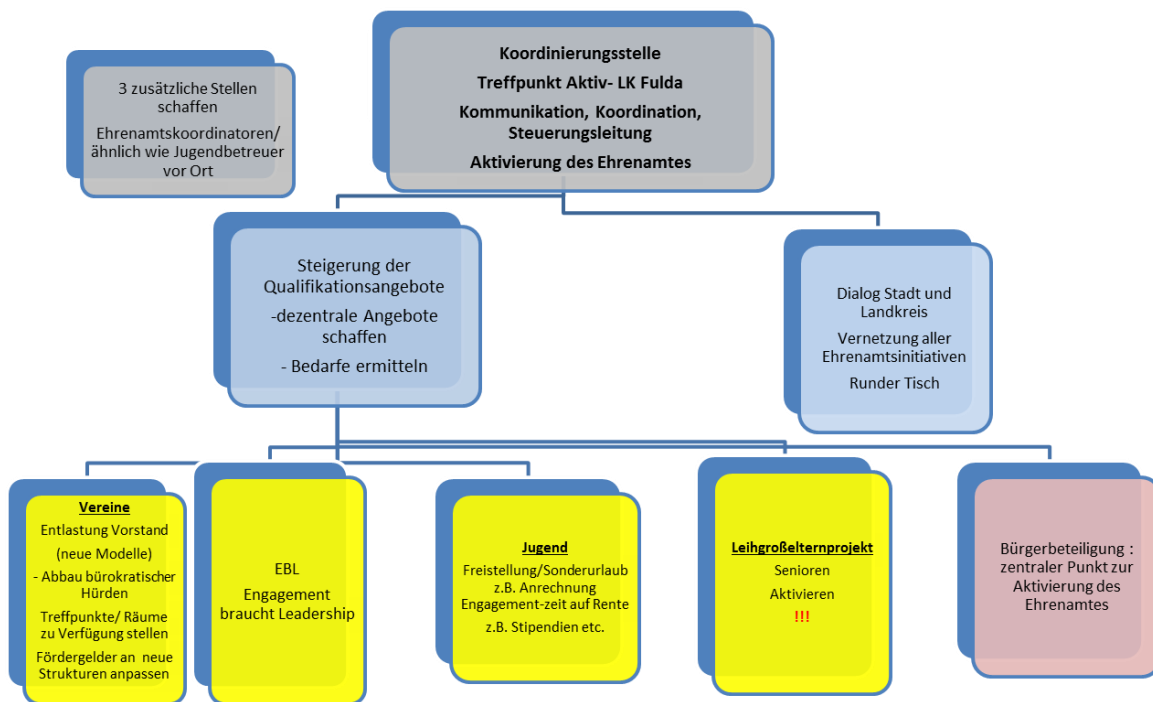


Im Handlungsfeld Mobilität sind bereits erste positive Entwicklungen erkennbar und auch weiterhin möglich. Die Nahverkehrspläne werden zurzeit für die nächsten 10 Jahre neu konzipiert. Hier darf die Chance nicht verpasst werden, rechtzeitig Einfluss zu nehmen um die Weichen für eine zukunftsfähige Entwicklung zu stellen.

Neben dem ÖPNV müssen auch alternative Fahrgänzungen geschaffen werden.

- Erste Ansätze (Bürgerbusse, Mitfahrzentrale) gibt es bereits.
- Buspläne und touristische Einrichtungen sind teilweise kombiniert.
- Technische Ergänzungen werden mit Firmen aus dem Landkreis Fulda bereits verhandelt.
- Der Blick in Nachbarregionen „ Was läuft woanders“- ist erfolgt. Möglichkeiten der Übertragbarkeit werden geprüft.

(5.2) Engagement: angestoßene Prozesse, durchgeführte Maßnahmen, Erfolge, Defizite, Handlungsbedarf, Perspektiven



Beim „**Treffpunkt Aktiv**“ des Landkreises Fulda gibt es bereits einige Angebote und Projekte um das ehrenamtliche Engagement zu steigern, zu unterstützen und zu fördern. (Leihgroßeltern, Qualifizierungsangebote etc., Zusammenschlüsse von Vereinen)

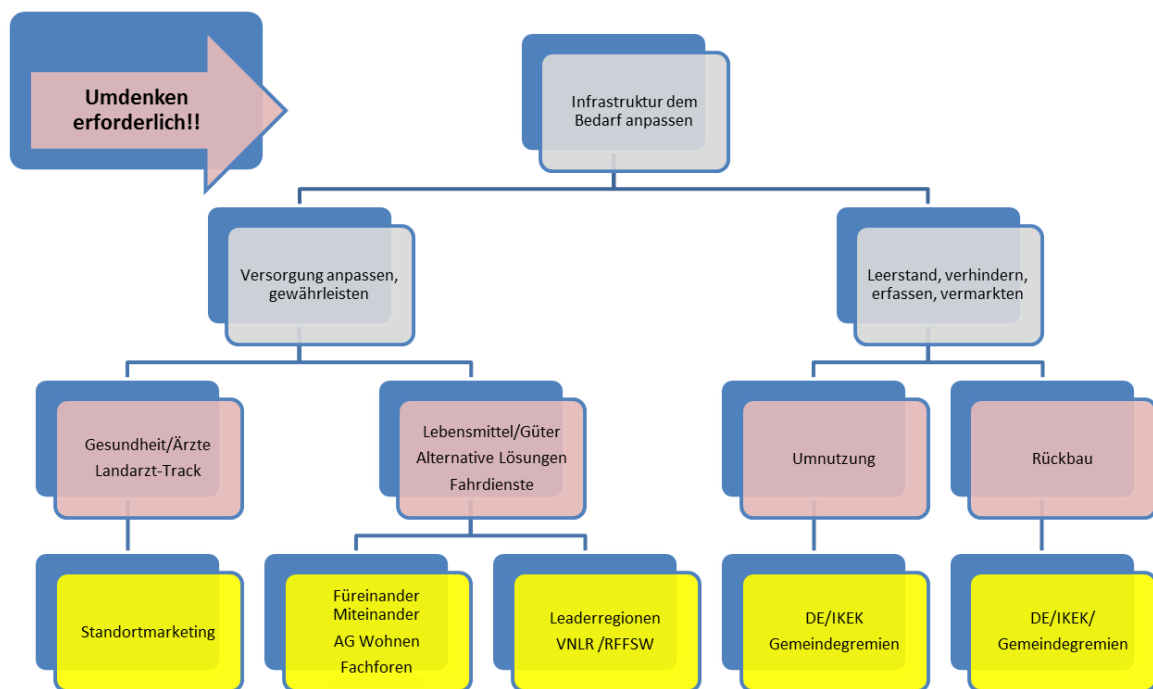
Die demografische Entwicklung ist hier bereits deutlich erkennbar. Immer weniger Vereinsvorstände und Vereinsmitglieder können aktiviert werden.

Bürokratische Hürden und daraus resultierende Belastungen für die Vereinsvorstände sind enorm.

Um dieses vielfältige Aufgabengebiet zielführend bewältigen zu können benötigt der „Treffpunkt Aktiv“ personelle Unterstützung und Ansprechpartner in der Fläche. Bürgerbeteiligung wird zukünftig zentraler Punkt zur Aktivierung des Ehrenamtes sein.

Soziale Initiativen im Landkreis sind Träger vielfältiger Aktivitäten. Die Initiativen arbeiten gemeindeübergreifend und finden weitere Nachahmer in den Regionen. Für den Landkreis sind sie Innovationspartner.

(5.3) Infrastruktur: angestoßene Prozesse, durchgeführte Maßnahmen, Erfolge, Defizite, Handlungsbedarf, Perspektiven



Auch im Handlungsfeld Infrastruktur im Sinne der Daseinsvorsorge gibt es bereits erste Ergebnisse und gelungene Projektbeispiele.

Im Rahmen der Dorferneuerung und der Interkommunalen Entwicklungskonzepte einiger Gemeinden werden hier Bürger und Bürgerinnen für dieses Thema sensibilisiert.

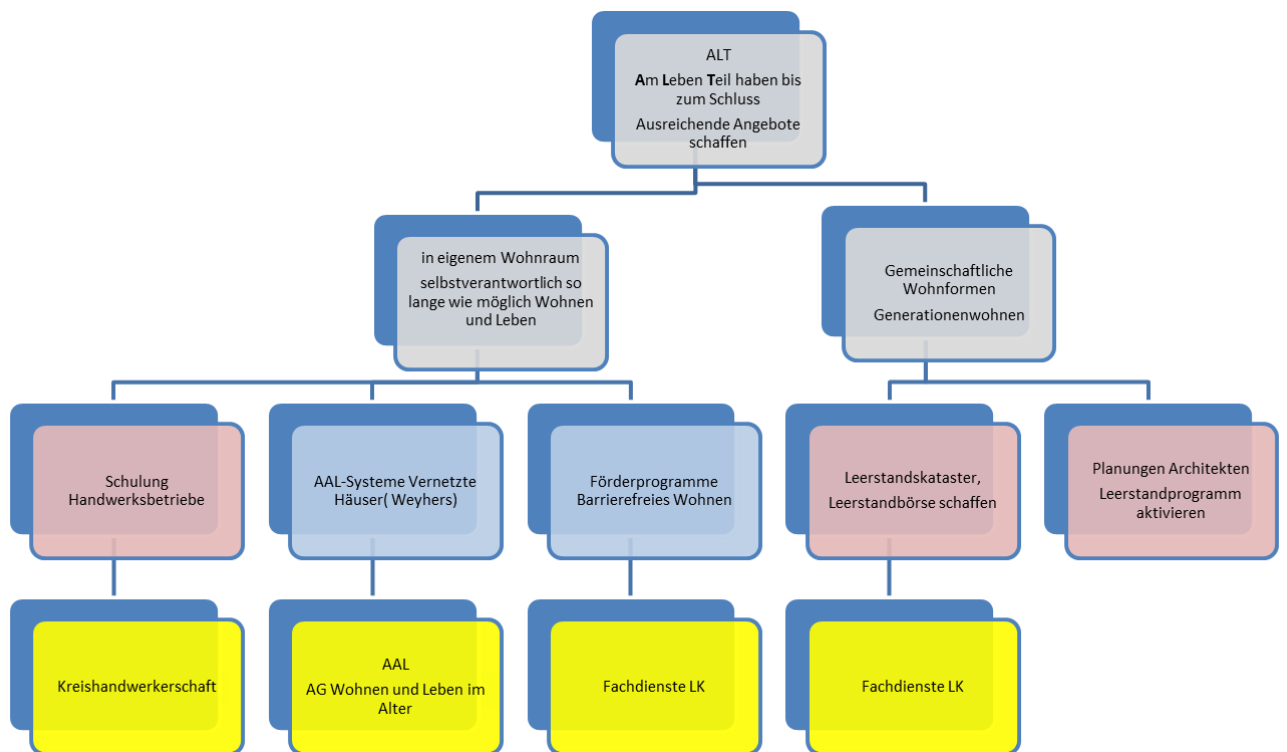
Umnutzung leerstehender Gebäude, Rückbau statt Erhalt und Innenentwicklung statt Außenentwicklung sind auch in den Förderrichtlinien der ländlichen Entwicklung verankert. Der Ankauf von leerstehenden Häusern wird zum Teil von den Gemeinden bezuschusst (Neuhof).

Verschiedene Modelle der Nahversorgung (Lieferservice, mobile Verkaufswägen, Tegut - Lädchen) sind bereits angefragt worden. Die Hochschule Fulda macht verschiedene Studien zum Thema Nahversorgung. Vom Landkreis wurde in Teilregionen die Versorgungsstruktur aufgenommen

Der Landkreis Fulda vergibt Stipendien für Medizinstudenten, die sich verpflichten, nach ihrem Studium für eine gewisse Zeit in der Region zu arbeiten, aus Kreismitteln und über das Standortmarketing werden Praktika und Infokampagnen für Medizinstudenten bezuschusst.

Modellprojekte werden umgesetzt (erste „SeniorenKita“ in Nüsttal-Silges).

(5.4) Wohnen: angestoßene Prozesse, durchgeführte Maßnahmen, Erfolge, Defizite, Handlungsbedarf, Perspektiven

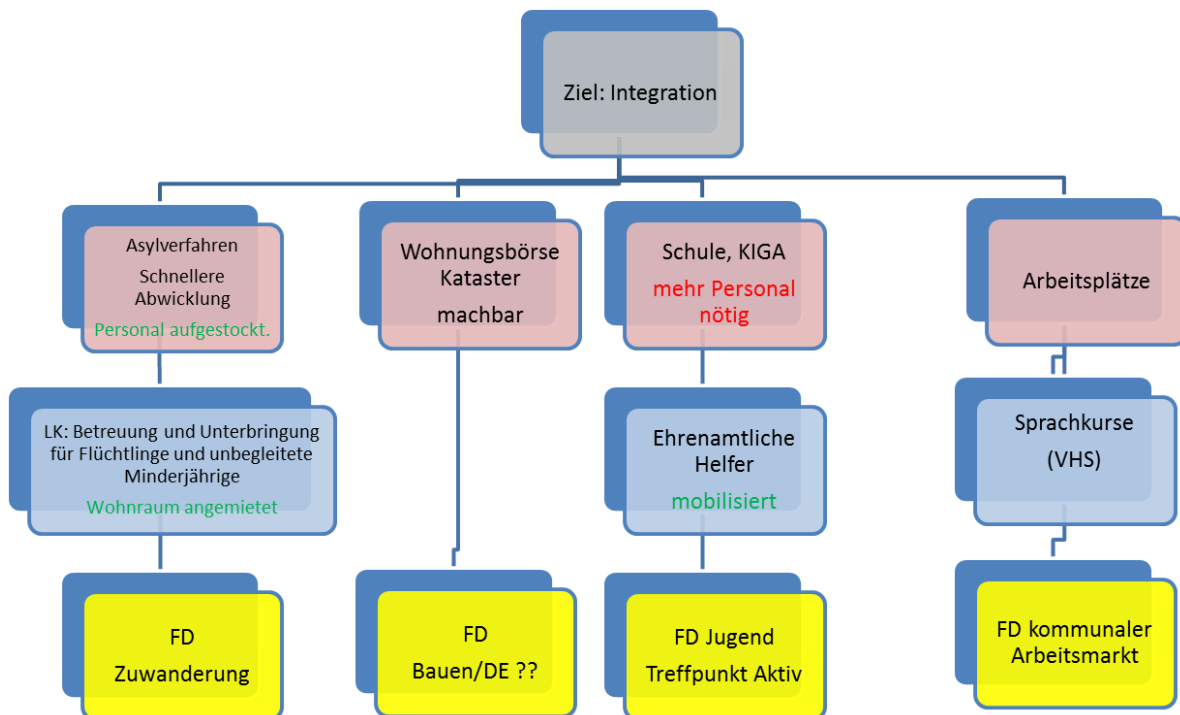


- Verschiedene Bürger/ Initiativen (Füreinander Miteinander) beschäftigen sich mit dem Thema der „Gemeinschaftlichen Wohnformen“.
- Erste AAL-Systeme (Information und Beratung) sind in einer Gemeinschaftseinrichtung (Weyhers) eingebaut.
- Einige Architektenplanungen für seniorengerechtes Wohnen werden bezuschusst.
- Rhönenergie und andere Firmen beschäftigen sich, begleitet vom Standortmarketing, intensiv mit technischen Hilfssystemen.
- Förderprogramme „Barrierefreies Wohnen“ werden recherchiert und kommuniziert.
- Leerstandskataster gibt es bereits in einigen Kommunen. Vom Landkreis werden Instrumente des Leerstandsmanagements erarbeitet

Eine positive Entwicklung im Handlungsfeld Wohnen ist möglich.

Auf dem Wohnungsmarkt besteht allerdings zurzeit eine Konkurrenzsituation durch die Wohnungssuche für (Flüchtlinge/Asylberechtigte).

(5.5) Integration/Zuwanderung: angestoßene Prozesse, durchgeführte Maßnahmen, Erfolge, Defizite, Handlungsbedarf, Perspektiven.



Das Thema Zuwanderung hat den Landkreis Fulda in 2016 stark gefordert. Zahlreiche Maßnahmen im Bereich der Unterbringungsmöglichkeiten und erste Sprachkurse sind umgesetzt.

Die zukünftige Arbeit liegt in der Integration der zugewanderten Menschen. Eine Herkulesaufgabe, die jedoch nicht wichtige andere Aufgaben des Landkreises in den Hintergrund drängen darf. – Flüchtlinge sind nicht die Lösung des Fachkräftemangels, sehr wohl aber bietet eine erfolgreiche Integration eine Chance für die demografische Entwicklung und die Besetzung wichtiger regionaler Zukunftsfelder

6. Handlungsfeld „Mobilität“ – ein demografischer Blick in die Zukunft

Nach der Vorstellung der statistischen Daten und dem bisher Erreichten beleuchtet Dr. Winfried Kösters das Handlungsfeld

Mobilität:

Der Blick des Moderators geht dabei durchaus weiter, als dies in der Vorgabe angedacht war. Mobilität fängt bei den persönlichen Fähigkeiten der Bewegung an, geht über das häusliche Umfeld und reicht bis zu Fahrten im Landkreis und weiter.

Aus den **Vier Wohnwünschen die sich aus jeder Umfrage zu diesem Thema ergeben wird folgendes deutlich:** Die meisten Menschen möchten dort wohnen bleiben, wo sie bisher wohnen. Wenn das nicht mehr geht, möchten sie in die Nähe ihrer Kinder ziehen. Wenn das nicht möglich ist, möchten sie zumindest in ihrem Stadtteil/ Dorf bleiben. Einige möchten vom Land in die Stadt ziehen, weil dort besser für sie gesorgt werden kann. Möglichst viele Menschen möchten am Leben Teil haben bis zum Schluss. Um das zu ermöglichen ist die Frage der Mobilität entscheidend.

Daraus ergeben sich die nachfolgenden Aspekte

1. Mobilität in der eigenen Wohnung
2. Mobilität im eigenen Quartier/Stadtteil
3. Mobilität in der Kommune, in der man wohnt
4. Mobilität innerhalb der Region (= Landkreis Fulda)
5. Mobilität in Hessen und Deutschland
6. Mobilität in der Welt

Immer mehr Menschen werden im Alter auf sich alleine gestellt sein. Technische Lösungen und Hilfestellungen sind bis zu einem gewissen Grade eine Alternative für fehlendes Betreuungspersonal.



(6.1) Mobilität in der eigenen Wohnung:

Konkrete Maßnahmen können dazu beitragen das Wohnumfeld zu Hause für Menschen mit Handicap anzupassen:

z.B.

- Stolperfallen beseitigen
- Übersichtlichkeit schaffen
- Haltegriffe anbringen
- Zweiter Handlauf an Treppen
- Treppenlifter oder Mobillifter, Aufzüge
- Badewannen-Lifter einsetzen
- Sitzgelegenheit im Bad schaffen
- Bodengleiche Dusche einbauen
- Verlegung des Bades ins Erdgeschoss
- Elektrische Türöffner
- Elektrische Rolladenheber
- Gute, blendfreie Beleuchtung schaffen
- Altersgerechte, behindertengerechte Sitz- und Liegemöbel
- Beleuchtung im Hauseingangsbereich
- Überdachung im Hauseingangsbereich
- Orientierungshilfen für Menschen mit Demenz
- Rauchmelder
- Hausnotruf (technische Lösungen)
- Rampen
- Steckdosen auf Schaltherhöhe

(6.2) Mobilität im eigenen Quartier / Stadtteil

Um am gesellschaftlichen Leben auch außerhalb der eigenen Wohnung teilnehmen zu können, ist es zukünftig von großer Bedeutung dass auch Wege, Plätze, öffentliche Einrichtungen etc. an Personen mit eingeschränkter Mobilität angepasst werden.

Ein Beispiel (Bild rechts, zugegeben, eine Fotomontage – allerdings mit realer Vorlage aus Portugal) zeigt, wie längere Strecken und Steigungen auch für gehbehinderte Menschen bewältigt werden können.



Auch der Einzelhandel muss sich auf Kunden mit Mobilitätshandicap einstellen bzw. Maßnahmen ergreifen, die im Alter eine Teilhabe am täglichen Leben ermöglichen:

- mit mobilen Fahrgeschäften, die ins Dorf / Quartier fahren
- mit breiten Gängen in den Läden, damit auch Rollatoren durchpassen.



- Haltegriffe in Umkleidekabinen.

Nach dem Input von Herrn Kösters zum Thema Mobilität sind die Teilnehmer aufgefordert ihre eigenen Aspekte und Gedanken zum Thema Mobilität zu notieren. Die Ergebnisse werden wie folgt zusammengefasst.

7. Aspekte der Mobilität im Landkreis Fulda

Welche Aspekte der Mobilität gilt es im Landkreis Fulda unter Berücksichtigung der demografischen Veränderungen vorrangig anzugehen?

Barrierefreie Planung der Infrastruktur

1. Mehr Barrierefreiheit in Kommunen (Gehsteige, Rathäuser etc.)
2. Zusammenarbeit mit Wohngenossenschaften, barrierefreies Umbauen
3. Generationsübergreifendes Wohnen / Beratung sensibilisieren für private Wohnraumgestaltung
4. Barrierefreiheit im Straßenverkehr, Einkaufswege

Vielfalt

1. Alternative Bedienungsformen im ÖPNV
2. Mitfahrdienste
3. Leicht zugängliche, kostenlose Mitfahrzentrale über Smartphone auf kleine Regionen zugeschnitten
4. Mitfahrgelegenheiten schaffen
5. Mobile Supermärkte
6. Mobile Arztpraxen
7. Vernetzung Senioren und Kinder
8. Fußgängerüberwege zwischen den einzelnen Ortschaften anlegen

Abstimmung

1. Potential, Individualverkehr für ÖPNV nutzen,
2. Fortbewegungsmöglichkeiten für Jugendliche/ Senioren flexibel gestalten
3. Bedarfsgerechte Haltestellen
4. Bürgerbusse organisieren
5. Nicht nur über die Betroffenen reden sondern auch mit Ihnen

Organisation

1. Zusammenschlüsse, Koordination von Kommunen, Ortsteilen, priv. Initiativen
2. Organisation der innerörtlichen Mobilität (Lebensmitteleinkauf)
3. Lehrstelle ohne KFZ erreichbar
4. Angebote für Schwachlastzeiten
5. Unterschiedl. Bedarfe und unterschiedl. Lösungen als Baukasten vernetzen
6. Mobilitätsberater
7. Netzwerke (Verkehr, medizinische Versorgung, Lebensmittelversorgung)
8. Autofreie Mobilität innerhalb der Ortschaften promoten (Fahrrad, E Bike-Gesundheit)
9. Entwicklung eines Bürgerprojektes koordiniert mit ÖPNV
10. Mobil durch Betreuung/ Teilnahme am sozialen Leben ermöglichen/bewahren (Vereinsamung gegensteuern durch Veranstaltungen/ Gruppen)

Nach der Vorstellung der Mobilitätsaspekte beleuchtet Dr. Kösters das

8. Handlungsfeld „Engagement“ - ein demografischer Blick in die Zukunft“

Zur Einleitung rezitiert er ein Gedicht von Wilhelm Busch, welches die Denk- und Handlungsweise vieler Mitbürger trefflich spiegelt.

Ehrenamt

Willst du froh und glücklich leben,
Lass kein Ehrenamt dir geben!
Willst du nicht zu früh ins Grab,
Lehne jedes Amt gleich ab.
So ein Amt bringt niemals Ehre,
Denn der Klatschsucht scharfe Schere,
Schneidet boshaft dir, schnipp-schnapp,
Deine Ehre vielfach ab.

Wie viel Mühe, Sorgen, Plagen,
Wie viel Ärger musst du tragen,
Gibst viel Geld aus, opferst Zeit –
Und der Lohn? Undankbarkeit:
Drum, so rat' ich dir im Treuen:
Willst du Weib und Kind erfreuen,
Soll dein Kopf dir nicht mehr brummen,
Lass das Amt doch and'ren Dummen!,
Wilhelm Busch



„Doch wenn sich nur noch die „Dummen“ engagieren haben wir auch ein Problem!“, beschreibt der Referent kritisch die heutige Situation um das Thema Ehrenamt. - Die demografische Entwicklung (Abnahme der Bevölkerung und Überalterung) führt dazu, dass sich immer weniger Menschen freiwillig engagieren werden. Hier ist ein Umdenken dringend erforderlich. Was bedeutet Ehrenamt eigentlich? Was bringt das Ehrenamt den Ehrenamtlichen? Wie würden sich die sozialen Strukturen ohne Ehrenamtliche weiterentwickeln? Was würde es bedeuten, wenn das Ehrenamt wegen immer höherer bürokratischer Hürden weiter ausblutet? Und: was ist unserer Gesellschaft und der Politik das Ehrenamt wirklich wert.

Dr. Kösters zeigt auf, welche Angebote bereits vorhanden sind.

Angebote:

- Ehrenamtskampagne „Gemeinsam aktiv – Bürgerengagement in Hessen“
- Landes-Ehrenamtsagentur
- Landesstiftung „Miteinander in Hessen“
- Ehrenamts-Card, Jugendleiter-Card
- Freistellung: 12 Tage
- Freiwilligentage, Freiwilligenagenturen
- Programm Engagement-Lotsen

Auch der Landkreis Fulda ist hier sehr aktiv. Ein Blick auf die Homepage:

The screenshot shows a web browser window with the URL landkreis-fulda.de/buergerservice/familie-jugend-senioren-ehrenamt-sport/ehrenamt-treffpunkt-aktiv.html. The page is titled "EHRENAMT / TREFFPUNKT AKTIV" and features a navigation menu on the left and a grid of service tiles on the right.

Navigation Menu (Left):

- LANDKREIS FULDA
- Auto und Verkehr
- Schule, Volkshochschule
- Arbeit und Soziales
- Familie, Jugend, Senioren, Ehrenamt, Sport**
 - Freizeit- und Bildungsprogramm
 - Familie
 - Kinder
 - Jugendförderung
 - Senioren
 - Bildung und Teilhabe
 - Ehrenamt / Treffpunkt Aktiv**
 - Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe
 - Ehrenamtlich aktiv
 - Treffpunkt Aktiv - Vereinsberatung
 - Qualifikation im Ehrenamt

Main Content Grid (Right):

- Treffpunkt aktiv**: Includes an "AKTIV" logo and an "Informationen anzeigen" button.
- Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe**: Includes an "AKTIV" logo and an "Informationen anzeigen" button.
- Qualifikation im Ehrenamt**: Includes a graphic with icons and an "Informationen anzeigen" button.
- Vereinsförderung**: Includes a graphic with people and the text "Richtlinien für die Gewährung von Mitteln zur Förderung der Jugend- und Vereinsarbeit" and an "Informationen anzeigen" button.
- Freiwilligendienste aller Generationen**: Includes the logo for "Freiwilligendienste aller Generationen in Hessen" and an "Informationen anzeigen" button.
- Ehrenamtsstiftung**: Includes the logo for "DKREIS FULDA" and an "Informationen anzeigen" button.
- Juleica**: A small tile at the bottom left.
- Ehrenamts-Card**: A small tile at the bottom right.

Definition Ehrenamt:

Engagement in diesem Sinne ist freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.

Da die Altersgruppe der „rüstigen Senioren“ steigt und gleichzeitig die Altersgruppe der „jungen“ Bevölkerung abnimmt ist es unumgänglich, eben diese „rüstigen Senioren“ für Aufgaben im Bereich des Engagements zu aktivieren.

Das Bild zeigt eine Seniorin als Übungsleiterin einer Kindervolleyballgruppe.



Die Ergebnisse der Freiwilligensurvey (2014)

Methode: Telefonische Befragung (30 % Mobil)
Befragte: 28.690 deutschsprachige Personen ab 14 Jahren,
Zufallsauswahl: 30-minütige Telefoninterviews

Ziele: Umfragegestützte Dauerberichterstattung durch repräsentative Erfassung des Freiwilligen Engagements in Deutschland in allen seinen Bereichen, Formen und Problemlagen

Ergebnisse: 43,6 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren ist freiwillig engagiert (= 30,9 Millionen Menschen)
Die meisten Menschen engagieren sich im Bereich Sport, Bewegung (16,3 Prozent), gefolgt von den Bereichen Schule / Kindergarten (9,1 Prozent) und Kultur / Musik (9,0 Prozent).
In den Altersgruppen der 14- bis 29-Jährigen (46,9 Prozent) und der 30- bis 49-Jährigen (47 Prozent) liegen die Anteile der freiwillig Engagierten am höchsten. Personen mit hoher schulischer / beruflicher Bildung engagierten sich stärker (52,3 Prozent) als Personen mit niedrigerem Bildungsniveau.

40 Prozent der Wohnbevölkerung im Alter von mindestens 14 Jahren leisten informelle Unterstützung für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde etc. (= Hilfeleistungen, Betreuung und Pflege nicht-verwandter Personen außerhalb des Haushalts)

58,1 Prozent der Engagierten sind bis zu zwei Stunden pro Woche engagiert (1999: 50,2 Prozent)

Anteil der Engagierten, die wöchentlich sechs Stunden und mehr aufwenden, lag 2014 bei 18,1 Prozent (1999: 22,9 Prozent)

In städtischen Regionen liegt der Anteil der freiwillig Engagierten mit 42/ Prozent deutlich unter dem Anteil in ländlichen Kreisen (45,5 Prozent)

Engagement ist vielfältig und umfasst die Bereiche der Freiwilligenarbeit, der Nachbarschaftshilfe, der Bürgerarbeit, des Ehrenamtes, des Sponsorings, des Bürgerschaftliche Engagements, des Freiwilliges Engagements, der Selbsthilfe, der Lokalen Agenda, und der Bürgerstiftungen, ...

In den letzten Jahren hat eine deutliche Profilveränderung derer stattgefunden, die sich engagieren.

Engagement ist Ehrensache! – Ehrenamt wird zunehmend lästige Pflicht

Profilveränderung

- von der Verpflichtung zur selbst gewählten, sinnvollen Aufgabe
- vom „Hilfsdiener“ zum gleichwertigen „eigennützigen“ Engagement
- vom Dienst am anderen zum „eigennützigen“ Engagement
- vom einsamen Samariterdienst zum sozialen Erlebnis
- von der einfachen zur anspruchsvollen, qualifizierten Tätigkeit
- vom ausführenden Hilfsorgan zum gestaltenden Ehrenamt
- von der Verbandsaufgabe zur biographischen Passung
- von der Dauerverpflichtung zum zeitbegrenzten Projekt

9. Aspekte des Engagements im Landkreis Fulda

Welche Aspekte des Engagements gilt es im Landkreis Fulda unter Berücksichtigung der demografisch bedingten Veränderungen vorrangig anzugehen? – Ergebnisse aus der Runde der Teilnehmer:

Netzwerk der Engagierten	Koordination	Anerkennungskultur	Engagement-Formen/Vielfalt
Netzwerke fördern Menschen zusammenbringen	Win-Win kommunizieren	Anreize schaffen	Nicht nur traditionelle Strukturen stützen Auch neue Ideen unterstützen
Vernetzung fördern	Fachliche kompetente Koordination	Belohnungssystem für Engagement	Seniorenbeiräte
Generationen- Austausch Geben und Nehmen	Engagement durch Hauptamt koordinieren, begleiten, unterstützen	Engagement erkennen- niemanden verlieren	Vereinspräsentation
Bürgerbeteiligung im LK auf und ausbauen	Engagement braucht Unterstützung und Absicherung	Anerkennung von Engagement durch neue Ideen z.B. Anrechnung von Engagement-zeit auf Rente oder durch hohes Engagement Stipendium	Engagement-willige abholen, wo sie stehen (Leadership)
Wichtige Akteure sind z.B. Kirchen, Rhönclub, Gesang-, Musikvereine, Feuerwehren	Agentur für projektbezogenes, zeitlich begrenztes Engagement	Verwaltung muss sich nach den Engagierten ausrichten- nicht umgekehrt	Flexibles Ehrenamt Zeitlich begrenzt Aufgaben orientiert ortsungebunden
	Rahmen schaffen um unter dem Kulturwechsel vom Ehrenamt zur Ehrensache die Funktionen /Aufgaben der vereinsinternen erfüllen zu können.	Bei Arbeitgebern für Engagement werben, bzw. Anreize schaffen	Paten für Themen
	Börse: Wer kann was- wer braucht was!	Jeder der sich engagieren möchte, ist grundsätzlich willkommen	Leute langfristig binden, aber flexibel, ohne Druck, nach eigenen Vorstellungen
	Hauptamtliche Koordination zur Unterstützung der Engagierten	Willkommens- broschüre, Versorgungs- verzeichnis	Flexiblere Engagement- strukturen, angepasst an persönliche

			Möglichkeiten
	Abbau bürokratischer Hürden	Entlastung bei rechtl. Und verwaltungs-technischen Angelegenheiten!	Orientiert an Ehrensache- nicht Ehrenamt
	Ohne hauptamtlichen Kümmerer (Freiwilligenkoordinatoren) wird es künftig nicht gehen	Anerkennung des Engagements (Stipendium)	Ideen, Meinungen, neue Wege zulassen.
		Erneuerte Anerkennungskultur	
Unterstützung	Zielgruppen	Methoden	Themen
Finanzielle Unterstützung von Kümmerern und Organisatoren	Engagement mit, für, von Migranten	Kurse, Spielenachmittage	Neue Wege des Ehrenamtes/ Brandschutz
Finanzielle Förderungen müssen sich verändern (nicht nur für Vereine sondern auch andere Personengruppen)	Möglichkeiten des Engagements für alle Altersgruppen und Interessen öffnen	Mehr Online / App unterstützt Arbeit Plattformen/ Programme wie Doodle, Telegraf, google-docs, facebook nutzen	Vorsorge treffen um lange Selbstbestimmt zu sein/ zu wohnen
Hemmnisse f. Vereine: Haftung, Vereinsmeierei, starre Strukturen	Weitere Engagement-Möglichkeiten für Senioren		Aufklärung: Fördermöglichkeiten Wohnen/Bauen
Strukturen vereinfachen, Engagement auf verschiedene Ebenen fördern, auch von Politik und Unternehmen	Engagement muss Jugend ansprechen		
Vorstandsarbeit durch LK unterstützen (Qualifikation)			
Information für Engagierte im Hinblick auf Bildungsurlaub			
Hilfe bei Suche nach Fördermittel für Projekte			Qualifizierung
Entlastung von Formalien die mit e.V. Status einhergehen. Gemeinsamer Verein für alle engagierten Gruppen im Ort etc.			Mediale Kompetenzen ausbauen Facebook, soziale Netzwerke



Nach der Vorstellung der Engagement-Aspekte beleuchtet Herr Dr. Kösters das

10. Handlungsfeld „Infrastruktur“- ein demografischer Blick in die Zukunft

(10.1) Die Technische Infrastruktur

Abwasser, Strom, Rettungsdienst/ Feuerwehr und Kommunikation.

Die technische Kommunikation gewinnt immer mehr an Bedeutung. Durch die flächendeckende Versorgung mit Breitband können auch wichtige Arbeitsplätze im ländlichen Raum geschaffen werden. Heimarbeitsplätze, mobile Arbeitsplätze können ermöglicht werden.

Herr Kösters erläutert, dass zwar immer mehr Menschen in die Großstadt drängen, dort aber nicht genügend Wohnraum vorhanden ist. Der ländliche Raum hat genügend Platz und bietet genügend Wohnraum.

Eine flächendeckende Versorgung mit Breitband ist ein wichtiges Kriterium, ob die Menschen



bleiben oder abwandern.

(10.2) Die soziale Infrastruktur:

Bildung, Betreuung, Begegnung,
Gesundheit und Daseinsvor- und
Fürsorge.

Dieser Bereich muss an die „Senioren“
bzw. an die Menschen mit Handicap
angepasst werden.

Wie bereits im Bereich Mobilität
dargestellt spielt das Thema
Nahversorgung auch hier eine Rolle.
Wenn immer mehr Läden schließen
müssen andere Möglichkeiten der
Versorgung geschaffen werden.



(10.3) Die verkehrliche Infrastruktur:

Straßen, Rad- und Fußwege, die Flüsse(Schifffahrt), Eisenbahnnetz und Bahnhöfe,
Busbahnhöfe, Flughäfen.

Hier bedarf es eines konsequenten (Werte-) Wandels: Fragen der barrierefreien
Nutzung und des barrierefreien Zugangs öffentlicher Einrichtungen müssen auf Grund
der demografischen Entwicklung selbstverständlich werden (die Industrie ist hier
durchaus weiter, seniorengerechte Autos verkaufen sich künftig besser als
herkömmliche Modelle, der Lifestyle des 3. Lebensabschnittes ist ein wichtiger
Wirtschaftsfaktor!)



Abenteuer Flusskreuzfahrt →

Die Teilnehmer werden aufgefordert, auch zum Thema Infrastruktur aus ihrer Sicht verschiedene Aspekte zu formulieren.

11. Handlungsbedarf Infrastruktur im Landkreis Fulda

Welche Aspekte der Infrastruktur gilt es im Landkreis Fulda unter Berücksichtigung der demografisch bedingten Veränderungen vorrangig anzugehen?

Bildung /Qualifikation	Wirtschaft	Mobilität/Verkehr
Qualifizierung der Nachwuchskräfte (auch mit geringer Bildung)	Einheimische Unternehmen unterstützen Weniger Internetbestellungen	Umstiegszeiten in ÖPNV den örtlichen Gegebenheiten anpassen / Senioren, Personen mit Handicap, etc.
Fachkräfte- Initiative gebraucht werden...	Einheimischen Tourismus fördern damit die einheimischen Betriebe bestehen bleiben und die Dörfer versorgen	Zeittaktungen im ÖPNV anpassen 60 + Dass Ärzte und Behörden zu den Sprechzeiten erreichbar sind speziell in den Ferienzeiten)
Dienstleister Medizin, Feuerwehr... bündeln um weniger Fachkräfte effektiver einzusetzen	Ideen für flexiblere Arbeitsmodelle und somit der Umsetzung von Kommunikationsmöglichkeiten im ländlichen Raum	Verkehrs- Infrastruktur frühzeitig schaffen/ anpassen. Nicht einfach Kapazitäten schaffen, sondern gezielt dort wo der Bedarf ist handeln (Menschen nach Prioritäten fragen)
	Vorteile für alternative Arbeitsmodelle nutzen und bewerben	
	Arbeitgeber müssen Anreize schaffen auf dem Land zu wohnen / zu bleiben	
Feuerwehr	Recht/ Standards	Kultur
Feuerwehren durch Konzentration stärken Neue Konzepte Schulung des Nachwuch	Alternativlösungen durch Rechtsberatung fördern	Veränderung bei den Kultureinrichtungen
Freiwillige Feuerwehr mit finanziellen Hilfen unterstützen/ Berufsfeuerwehr nicht bezahlbar	Vereinfachte Standards Ver-/Entsorgung	
Kommunikationsinfrastruktur	Siedlungsentwicklung	Barrierefreiheit
Breitbandnetzausbau	Umbauzuschüsse statt Grundstücksverbilligung	Bürgersteigabsenkung- Straßenbelag
Ausbau- Breitbandversorgung	Rückbau/Aufgabe von Siedlungen ergebnisoffen diskutieren	Öffentlichkeitskampagne/ Aufklärung zu barrierefreier Gestaltung des Wohnumfeldes
Sehr gute Breitbandversorgung im gesamten Landkreis bald möglichst	Zersiedlung eindämmen, Grundstücke verkleinern	Barrierefreiheit Straßenverkehr, Wohnung, Einkaufsmöglichkeiten)

Infrastruktur durch moderne Technik, Bringdienste ersetzen	Integrierte Entwicklung des ÖPNV & anderen Angeboten der Daseinsvorsorge	
Technische Infrastruktur vorausschauend aufbauen/ umrüsten/entwickeln am Bedarf/ Angebot/Situation orientiert	Planungen Bauvorhaben etc. grundsätzlich unter Inklusionsaspekt	
Ausbau Breitband und Anwendungshilfe für Nutzung neuer Medien	Sozialräumlich Denken und Handeln Potentiale Ressourcen erheben und nutzen	
	Investitionen statt Rückbau	

Zielgruppen	Soziale Infrastruktur
Kinder- und Jugendförderung	Soziale Infrastruktur- neue Modelle: Verknüpfung Tagespflege mit Kindergarten Beispiel: Silges
Familienfreundlichkeit stärken, um junge Menschen zu binden	Erhalt KiTas und Schulen vor Ort
Flexiblere Zeiten für Kinder-, Seniorenbetreuung (Tagespflege)	Bei sozialer Infrastruktur verschiedene Menschen/ Altersgruppen/ Berufe & Unternehmen einbinden evtl. Anreize durch Politik)
Mobilität/ Wohnen	Energie
besondere Wohnformen fördern	Wertschöpfung in der ländlichen Region: z.B. dezentrale Energieerzeugung
	Dezentrale Insellösungen von privaten Initiativen fördern.
Netzwerke	Grundversorgung sicherstellen
Netzwerke zum Thema Gesundheit schaffen	Analyse Status Quo Nahversorgung: welche Läden, welche fahrenden Händler
Mehr Raum für Austausch und Begegnung	Nahversorgung aufrecht erhalten Ärzte, Geschäfte
Mehr Bürgerbeteiligung bei der Ermittlung des Bedarfs an sozialer Infrastruktur	Grundversorgung sicherstellen - überall Medizin, Einkauf, ÖPNV, Internet
	Ärztliche Versorgung wohnortnah sichern
	Mobile Facharztversorgung im ländlichen Raum
	Grundversorgung (verschiedene Angebotsformen)
	Medizinische Versorgung: neue Modelle- Telemedizin
	Wegfall liebgewordener Infrastruktur zulassen wenn diese nicht mehr notwendig ist z.B. Hausbesuch des Arztes, med. Notdienst, Apotheke vor Ort
	Ehrliche Priorisierung: Was brauchen wir am nötigsten + Aussage: Was können wir uns in neuer Form leisten.

12. Handlungsfeld „Integration“-ein demografischer Blick in die Zukunft

Als letztes Handlungsfeld erläutert der Referent das Thema Integration. Anschaulich verdeutlicht er, dass Integration ein wichtiges Thema ist.

Wir sind Weltmeister!

1954 hießen unsere Helden Heinz, Toni, Hans, Herbert, Werner, Fritz, Jupp, Ulrich, Horst, Paul, Karl-Heinz, Max, Alfred, Helmut, Richard, Ottmar.

1974 war der Kader besetzt mit Sepp, Franz, Rainer, Bernd, Horst-Dieter, Helmut, Georg, Berti, Paul, Heinz, Uli, Günter, Wolfgang, Jupp, Gerd, Herbert.

1990 wurde der Titel errungen von Andreas, Klaus, Thomas, Guido, Jürgen, Stefan, Uwe, Günter, Pierre, Lothar, Olaf, Frank, Karl-Heinz, Rudi und Franz.

2014 lauten die Namen der deutschen Mannschaft Manuel, Erik, Benedikt, Mats, Phillipp, Per, Julian, Matthias, Mario, Toni, Christoph, Thomas, Andre, Bastian und Joachim.

Aber ohne Miroslav, Semi, Meszut, Shkodran, Lukas Podolski und Jerome Boateng, deutsche Staatsbürger mit

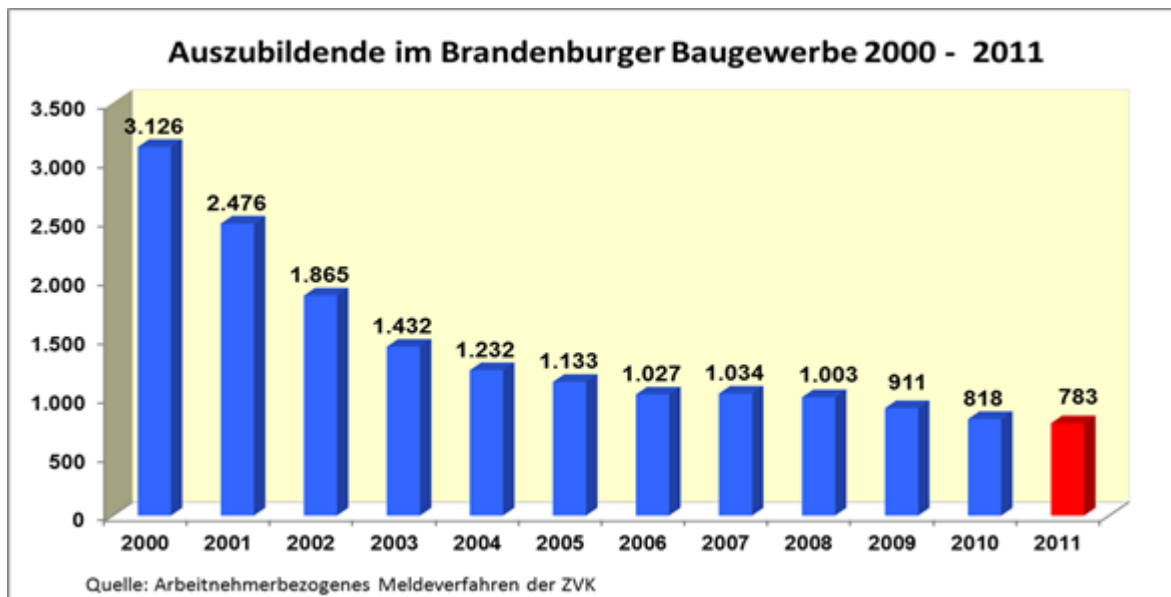
Migrationshintergrund, **wären wir nicht Weltmeister geworden!**



Zuwanderung ist schon längst ein Thema, Zuwanderung wird dringend gebraucht. Die Bevölkerung sollte Zuwanderung als eine Chance verstehen.

In einer globalisierten Welt steigt die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund. Dabei macht Kösters erneut deutlich, dass mittlerweile auch bei einem deutlichen stärkeren Zuzug nach Deutschland, dies bei weitem nicht ausreicht, um das Geburtendefizit auszugleichen. Und es kann nicht oft genug wiederholt werden: ohne die Zuwanderung können in naher Zukunft zahlreiche Arbeitsplätze nicht mehr besetzt werden.

Besonders gravierend ist die Situation in Ostdeutschland. Gerade dort wo sich fremdenfeindliche Gruppierungen hervortun und der Hass auf fremde Menschen geschürt wird, werden Zuwanderer / Fremde gebraucht. Aus eigener Kraft sind diese Regionen bald nicht einmal mehr in der Lage, einen senioren gerechten Umbau ihrer Häuser zu schultern!

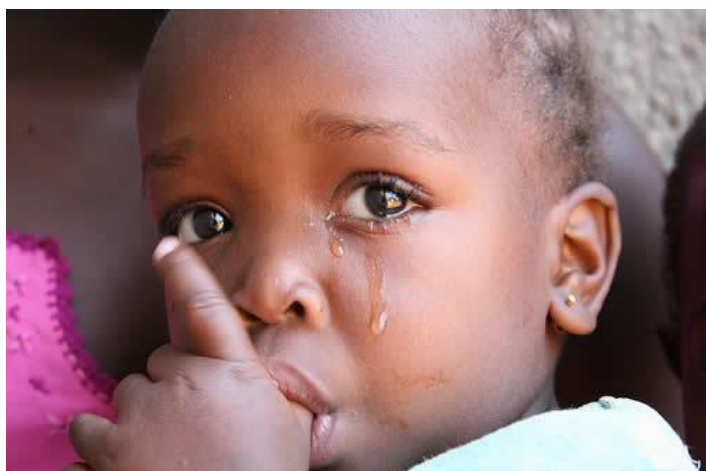


Deutschland in der Welt: Integration / Migration / Bevölkerungsentwicklung

Entwicklung der Weltbevölkerung

Christi Geburt	200 – 400 Millionen Menschen
1805	1 Milliarde Menschen
1926/27	2 Milliarden Menschen
1987	5 Milliarden Menschen
1999	6 Milliarden Menschen
2020	7,7 Milliarden Menschen
2050	9,5 Milliarden Menschen

Lebendgeborene pro Frau 2013		
1.	Niger	7,56
2.	Mali	6,85
3.	Somalia	6,56
4.	Tschad	6,26
5.	Burundi	6,03
6.	Nigeria	5,98
7.	Kongo	5,93
8.	Uganda	5,87
9.	Angola	5,86
10.	Gambia	5,75



Die geburtenreichsten Länder liegen in Afrika, dort lebt auch die jüngste Bevölkerung. Das mit Abstand das „jüngste Land“ ist Niger mit einem Median-Alter von 15 Jahren! In **Deutschland liegt das Median Alter bei 45 Jahren**. In Irland bei 35 Jahren und in der Türkei bei 30 Jahren.

China, Macao	1,08	1,4 Kinder wurden in Deutschland 2013 pro Frau geboren, mit einer Geburtenrate von 2,5 Kindern pro Frau kann ein Land mittelfristig seine Einwohnerzahlen halten. 1,4 Kinder pro Frau heißt, dass pro Generation nur 75% reproduziert werden können. Anders gesagt: die natürliche Bevölkerung schrumpft pro Generation um 25%. Und in den hier aufgeführten Ländern sind die Entwicklungsperspektiven noch düsterer. Polnische Pflegekräfte werden bei diesem Trend künftig kaum noch zu finden sein!
Südkorea (Republik Korea)	1,19	
Portugal	1,28	
Griechenland	1,29	
Polen	1,30	
Spanien	1,32	
Ungarn	1,34	

13. Aspekte zur Integration im Landkreis Fulda

1. Wir brauchen eine Haltung, die Menschen willkommen heißt, auch wenn sie anders sind, sich anders kleiden und anders aussehen.
2. Integration ist kein einseitiger Prozess. Es ist ein gegenseitiges Aufeinander zugehen. Grundlage: Wertefundament.
3. Es braucht ein Konzept, ein planvolles, zielorientiertes strategisches Vorgehen. Wichtiger als unsere unterschiedliche Herkunft ist unsere gemeinsame Zukunft!
4. Es braucht ein Netzwerk der Akteure. Es braucht Identifikation der Akteure mit Zielen und Umsetzungswegen.
5. Wir brauchen neben einer gemeinsam entwickelten Konzeption für eine gelingende Integration auch eine gemeinsam abgestimmte priorisierte Vorgehensweise. Oberste Priorität: Sprache.
6. Es braucht eine regelmäßige Plattform des Austausches. Transparenz und Kontinuität sind zwei wichtige Funktionsbedingungen.
7. Es braucht eine Prozesssteuerungsgruppe, einen sich kümmernden Kern, der sich als Motor versteht.
8. Es braucht Kümmerer: Motoren, Brückenbauer!

Aktuell werden jedoch die öffentlichen Debatten durch Ängste, Vorbehalte, Unkenntnis, Desinformation und Missverständnisse bestimmt.

Handlungsfeld Integration: Aspekte der Teilnehmer

Struktur	Vision	Angebote
Informationen in alle Sprachen übersetzen	Integration kann gelingen wenn es eine Idee/ Vision von Integration im LK/ Gemeinden gibt	Unterricht über Kultur und Recht
Ängste aufgreifen, offen diskutieren, keine Ungleichbehandlungen	Keine Ghettobildung	Integrationslotsen
Kommunikation positive Berichte in den Medien	Integrationsleitbild LK erstellen	Vereine auffordern- Tag der offenen Tür für Migranten anbieten
Sprachbarrieren überwinden	Zugang zum Arbeitsmarkt	Kulturschulung/ Lebensbegleitung
Profiteure der Flüchtlingskrise verschärfen negative Stimmung in der Bevölkerung	Berufsorientierung mit Sprachkursen verbinden und vor Ort im ländlichen Raum durchführen	Sprachangebote erhöhen Sprachförderung mit Begegnung Potentialanalysen
Willkommensagentur Anlaufstelle für Menschen die neu in Deutschland sind	Haltung ändern: von Hilfsbedürftigen zu Teilhabern mit Aufgaben	Begrüßungstreff mit Infomaterial/Vorstellung von sozialen weiteren Angeboten
Weniger Bürokratie, schnelle Praktika/Ausbildung ermöglichen	Zuwanderung als notwendig ansehen	Unkonventionelle Sprachkurse organisieren in Form von Patenschaften
Nicht nur ein starres Bundeskonzept, sondern flexible angepasste (Kommunen/Regionen & Migranten) Ansätze	Geld in die Hand nehmen und Geduld haben	Gesprächskreise interkulturell zum gegenseitigen Austausch und Miteinander
Dauerhafte Einrichtung in Gemeinde eines „ runden Tisches Integration	Geduld haben, zuhören	Kennnisse der Kulturen- Gegenseitig
Frühzeitige Einbindung eingewanderter als Brückenbauer	Willkommenskultur schaffen	Diskussion über Kulturen
Unternehmen/Vereine/ Kirchen/Ehrenamt/ Universitäten mit einbeziehen Neuen Menschen Aufgaben geben, Interesse vermitteln-einfache Kontaktaufnahme	Das die deutschen Grundwerte gewahrt werden und die Zuwanderer sich anpassen da sie freiwillig zu uns gekommen sind	Generationsübergreifende Kulturvermittlung
Treffen von Neubürgern mit Vereinsvorständen und Engagierten organisieren	Fremde/ Fremdes als Bereicherung empfinden	Begegnungen schaffen, Ängste abbauen
	Unterbringung in Einzelwohnungen / Häusern	
	Wohngemeinschaften	
	Flüchtlingsinitiativen finanziell unterstützen (Projekte, Patenschaften)	
	Frühzeitige dezentrale Unterbringung ermöglichen und Integration in Gemeinwesen begleiten	

14. Priorisierung der Themenaspekte der vier Handlungsfelder

Handlungsfeld Mobilität

1. Leitziele 2030	2. Leitziele 2030	3. Leitziele 2030
Jeder Bürger kommt von A nach B	Vor Ort Strukturen ergänzen die räumliche Mobilität	Die Region hat Barrierefreiheit umgesetzt
Vielfalt der Mobilität ist umgesetzt	Bring-Strukturen sind vorhanden	
Organisation der Mobilität ist umgesetzt	Begegnungsstrukturen sind vorhanden	
Abstimmung zwischen Bedarf und Angebot ist erfolgt	Wohnstrukturen sind vorhanden	

1. Jahresziel 2017 23 Punkte	2. Jahresziel 2017 6 Punkte	3. Jahresziel 2017 3 Punkte
Bestandsaufnahme Angebot und Nachfrage in 11 Kommunen ist angestoßen	Ergänzungsbedarf zur räumlichen Mobilität ist identifiziert	Beratungsstellen „Barrierefrei“ sind in allen Kommunen bekannt
1/3 der Kommunen hat kommunalen Nahverkehrs-Bürgerbus		
Unterstützung der Fahrgemeinschaften		
Ruf-Busse, Anruftaxi, Car-Sharing wird gefördert		

Maßnahmen	Maßnahmen	Maßnahmen
Stelle für einen Netzwerkkoordinator Mobilität einrichten	Lieferservice (Abholfahrten)	Regelmäßige Begehungen in den Kommunen, Info über Handlungsbedarf anfordern, Ansprechpartner in den Kommunen
Nachfrage identifizieren	Unterstützung und Fördermittel finden	Bauliche Veränderungen
Angebotsvielfalt aufnehmen, z.B. Lücken erkennen	Schaffung von sozialen Treffpunkten	
Kommunikation, Beteiligung Aktion		
Ergänzung durch Vernetzung alternativer Bedienformen mit ÖPNV		

15. Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse

(15.1) Handlungsfeld Mobilität

Das Mobilitäts-Leitziel 2030 mit der höchsten Priorität aus Sicht der Teilnehmer:

1. Jeder Bürger kommt von A nach B
2. Vielfalt der Mobilität ist umgesetzt
3. Organisation der Mobilität ist umgesetzt
4. Abstimmung zwischen Bedarf und Angebote sind erfolgt

Daraus ergeben sich folgende Jahresziele 2017:

1. Bestandsaufnahme Angebot und Nachfrage in 11 Kommunen ist angestoßen.
2. 1/3 der Kommunen hat kommunalen Nahverkehr- Bürgerbus
3. Unterstützung der Fahrgemeinschaften
4. Ruf-Busse, Anruftaxi, Car-Sharing-Systeme werden gefördert

Um das Jahresziel 2017 zu erreichen werden folgende Maßnahmen und erste Schritte vorgeschlagen:

1. Stelle für einen Netzwerkkordinator Mobilität einrichten
2. Nachfrage identifizieren
3. Angebotsvielfalt aufnehmen, z.B. Lücken erkennen
4. Kommunikation, Beteiligung Aktion
5. Ergänzung durch Vernetzung alternativer Bedienformen mit ÖPNV



(15.2) Handlungsfeld Engagement

1. Leitziel 2030	2. Leitziel 2030	3. Leitziel 2030
Professionelle Koordination besteht und unterstützt das Engagement (personell und finanziell)	Netzwerke der Engagierten bestehen mit hoher Angebotsvielfalt und sind arbeitsfähig – generationsübergreifende, inklusive Engagement-Angebote sind vorhanden	Vielfältige Anerkennungskultur wird praktiziert und finanziell abgesichert.

1. Jahresziel 2017 9 Punkte	2. Jahresziel 2017 2 Punkte	3. Jahresziel 2017 9 Punkte
Aufgaben der professionellen Koordination sind beschrieben und definiert	Netzwerk „runder Tisch Ehrenamt“ erreicht 80% der Engagierten	Bedeutung der Anerkennungskultur ist kommuniziert und akzeptiert

Maßnahmen	Maßnahmen	Maßnahmen
Bedarfsermittlung/ Erhebung/ Analyse der Aufgaben: Landkreis Fulda	Vervollständigung der Liste der Vereine/ Initiativen beim Landkreis	Katalog von „Best practise“ Beispielen bzgl. Anerkennungskultur wird erstellt
	Kommunikationsoffensive bei Ehrenamtsorganisationen: Vereinen, Kirchen etc.	Bereitstellung von Budgets

Zielaspekte 2030

Das Engagement-Leitziel 2030 mit der höchsten Priorität aus Sicht der Teilnehmer:

1. Professionelle Koordination unterstützt das Engagement
2. Vielfältige Anerkennungskultur wird praktiziert und finanziell abgesichert

Daraus ergeben sich folgende Jahresziele 2017:

1. Aufgaben der professionellen Koordination sind beschrieben und definiert
2. Bedeutung der Anerkennungskultur ist kommuniziert und akzeptiert

Daraus ergeben sich folgende Maßnahmen

1. Bedarfsermittlung/ Erhebung/ Analyse der Aufgaben: Landkreis Fulda
2. Katalog von „Best practise“ Beispielen bzgl. Anerkennungskultur wird erstellt
3. Bereitstellung von Budgets

(15.3) Handlungsfeld Infrastruktur

1. Leitziele 2030	2. Leitziele 2030	3. Leitziele 2030
Grundversorgung (Medizin, Einkaufsmöglichkeiten, ÖPNV, Kinder und Seniorenbetreuung) ist sichergestellt Bestehende Netzwerke sind miteinander vernetzt	Soziale Infrastruktur ist umgesetzt flächendeckende Barrierefreiheit ist vorhanden Kinderbetreuung, Tagespflege etc. Wirtschaft verfügt über aktuelle flexible Arbeitsmodelle und setzt gut ausgebildete Kräfte ein.	Kommunenübergreifende Innenentwicklung wird durchgeführt und umgesetzt. Flächendeckender Breitbandausbau ist erfolgt

1. Jahresziel 2017 18 Punkte	2. Jahresziel 2017 8 Punkte	3. Jahresziel 2017 14 Punkte
Runder Tisch, gemeinsame Strategie ist gestartet: Gesundheitsnetzwerk Osthessen, Regionalentwicklung und Akteure	Überblick für Region verschaffen: Bezüglich: Wie viele betriebliche Kindergärten mit Betreuung sind vorhanden ? Abfrage	Errichtung Leerstandskataster Kommunen und Landkreis erstellen

Maßnahmen	Maßnahmen	Maßnahmen
Barrierefreiheit schaffen: Bei Ärzten, beim Einkauf, in den Ämtern etc.	Datenerhebung	Datenerhebung in Auswahlkommunen
Datenerhebung für runden Tisch		Leerstandsberatung
Versorgungsstrukturen aufnehmen und analysieren		Bürgermeisterdienst-versammlung- Info
Kunden- Patientenverhalten untersuchen		Beschluss herbeiführen

(15.4) Handlungsfeld Infrastruktur

Zielaspekte 2030 Zusammenfassung

1. Grundversorgung (Medizin, Einkaufsmöglichkeiten, ÖPNV)
2. Kinder und Seniorenbetreuung ist sichergestellt

Daraus ergeben sich folgende Jahresziele 2017:

1. Runder Tisch, gemeinsame Strategie ist gestartet
2. Gesundheitsnetzwerk Osthessen, Regionalentwicklung und Akteure

Daraus ergeben sich folgende Maßnahmen:

Barrierefreiheit schaffen:

1. bei Ärzten, beim Einkauf, in den Ämtern etc.
2. Datenerhebung für runden Tisch
3. Versorgungsstrukturen aufnehmen und analysieren
4. Kunden- Patientenverhalten untersuchen

(15.5) Handlungsfeld Integration

1. Leitziel 2030	2. Leitziel 2030	3. Leitziel 2030
Gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung ist gelungen	Zuwanderer sind Teil des bürgerschaftlichen Engagements	Zuwanderer sprechen gut Deutsch und haben gleichberechtigten Zugang zu guter Arbeit.

1. Jahresziel 2017 13 Punkte	2. Jahresziel 2017 3 Punkte	3. Jahresziel 2017 19 Punkte
Regelmäßige gegenseitige Begegnungsmöglichkeiten sind geschaffen	Paten/Lotsensysteme sind etabliert	Sprachkurse sind mit Berufsorientierung und Praktika verknüpft
		Arbeitgeber beteiligen sich an Sprachförderung

Maßnahmen	Maßnahmen	Maßnahmen
Personelle, räumliche Ressourcen schaffen und anbieten	Paten finden und koordinieren	Bestands- und Bedarfsanalyse/ Kompetenzfeststellung

Die Priorität 2030 liegt nach der Bewertung durch die Teilnehmer auf dem Leitziel:

1. Zuwanderer sprechen gut Deutsch und haben gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt

Jahresziel 2017 - Priorität

1. Sprachkurse sind mit Berufsorientierung und Praktika verknüpft
2. Arbeitgeber beteiligen sich an Sprachförderung

Maßnahmen

1. Bestands- und Bedarfsanalyse/ Kompetenzfeststellung

16. Arbeitsgruppen zu den priorisierten Themenaspekten

Nach einem arbeitsreichen und ergebnisorientierten Workshop bieten folgende Teilnehmer ihre zukünftige Unterstützung/ Mitarbeit zu den unterschiedlichen Jahreszielen an.

Engagement	Integration	Infrastruktur	Mobilität
Martin Kremer / VNLR- BRR	Sieglinde Böllert Sprachkurse mit Berufsorientierung etc.	Ariane Salentin Jahresziel 1- runder Tisch und GNO und Regionalentwicklung	Sonja Heß Jahresziel 1
Manuela Menten- Jahresziel 1	Dieter Lomb Jahresziel 3- Integration und Berufsorientierung	Andrea Willing Jahresziel 1- runder Tisch und GNO und Regionalentwicklung	Stefan Dietrich, Eiterfeld- Bürgerbus
Beate Engelhardt- Netzwerk runder Tisch		Sonja Heß- Jahresziel 1	Astrid Schäfer Bestandsaufnahme Mobilität
Jens Uwe Künzell		Susanne Beh Jahresziel 1- runder Tisch und GNO und Regionalentwicklung	Brigitte Kram
Jessica Süß- Treffpunkt Aktiv			



16.1 Feedback der Teilnehmer

Alle Teilnehmer sind sehr zufrieden und bescheinigen dem Referenten Dr. Winfried Kösters eine hervorragende Arbeit.

Aus dem sehr strukturierten Workshop gehen die Teilnehmer motiviert hervor.

17. Schlusswort

Bruno Günkel, Fachdienstleiter Regionalentwicklung und Martin Kremer, Geschäftsführer des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön danken Dr. Winfried Kösters für das sehr gut gestaltete Seminar.



Erneut ist es ihm gelungen, die Region unter demografischen Gesichtspunkten zu beleuchten und den Handlungsbedarf zu verdeutlichen: Abwarten ist der falsche Weg. Wir müssen uns aktiv dem Wandel stellen, ihn auch als Chance verstehen. Und es ist gelungen, Mitsreiter für die weiteren Arbeiten zu gewinnen.

Denn die Zukunft erfordert Neue Wege. Es ist eine Herausforderung für Alle! Wo wollen wir hin? Wie geht es weiter? Wie werden die angestrebten Ziele erreicht? sind die zentralen Fragen der Entwicklung für unsere Region.

Es gibt viel zu tun - packen wir's an!

**„Jetzt müssen
wir die Köpfe
hochkrepeln.
Und die Ärmel
natürlich
auch.“**



Impressum

Organisation Workshop – Landkreis Fulda
Fachdienst Regionalentwicklung

Finanzielle Beteiligung EU / LEADER / Land Hessen
Förderung aus LEADER

Räumlichkeiten – Gemeinde Flieden

Fotos: Martin Kremer, Dr. Winfried Kösters (Vorträge)

Abbildungen: Dr. Winfried Kösters (Vorträge)

Dokumentation – Anke Schlosser / Bruno Günkel

LANDKREIS 
FULDA



 Gemeinde
Flieden